

# Kompetenz für die Kleinen

Der dänische Familientherapeut Jesper Juul stellt in München sein neues Buch vor

Von Martina Scherf

Jesper Juul ist ein fröhlicher Mensch. Er lacht gerne. Den Zuhörern in seinen Seminaren sagt er häufig: „Relax, ihr müsst nicht alles richtig machen“, und um seine Thesen zu bekräftigen, erzählt er auch mal aus dem eigenen Leben. Zum Beispiel, wie sein damals zweijähriger Sohn ihm, dem angehenden Familientherapeuten und „fürchterlichen Vater“, der oft die Selbstkontrolle verloren hat“, die Augen öffnete: Nach einem Streit stieg der Kleine die Treppe hoch, drehte sich auf der vierten Stufe um, stand also auf Augenhöhe mit seinem Erzeuger und sagte ihm ins Gesicht: „Jetzt hörst du auf.“ „Das war für mich ein einschneidendes Erlebnis“, erzählt Juul mehr als 30 Jahre später. Inzwischen ist der Däne einer der anerkanntesten Therapeuten in Skandinavien, seine Bücher, vor allem „Das

wartende Frage der Kinder, was passiert, wenn sie nicht zur Schule gingen, lautete die Antwort: „Nichts. Es ist allein eure Entscheidung. Ihr bleibt trotzdem hier. Und wenn ihr Rat braucht, stehen wir zur Verfügung.“ Monate später erschienen 13 der 16 Jugendlichen jeden Morgen in der Schule.

Das kompetente Kind – es ist das Leitmotiv in Juuls Arbeit. Doch nur Eltern, die selbst bereit sind, Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen, sich über ihre eigenen Beziehungen zum Partner, zu den Eltern oder zum Chef Rechenschaft abzulegen, können „gleichwürdig“ mit ihrem Kind umgehen. Deshalb sollten sie sich fragen: Woran glaube ich? Welche Werte, die mir meine Eltern vermittelt haben, haben sich als konstruktiv erwiesen, welche sollte ich über Bord werfen? Juuls neues Buch, das er am Donnerstag in der Evangelischen Stadtkademie (20 Uhr,

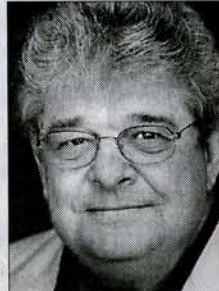
konstruktiv. Man muss nur lernen, damit umzugehen.“ Obwohl hierzulande die Nachfrage nach Privatschulen rapide steigt, spürt er dort mehr Ideologie als Offenheit für Veränderung. „Das dänische Schulsystem ist viel flexibler.“

In den Family Labs wird nur eine andere Kommunikation geübt. Entscheidend, so der 59-Jährige, sei die Gesprächsatmosphäre. Für Eltern heißt das, sich zu fragen: Wie gehe ich mit meinen eigenen Gefühlen um? Kann ich mit meinem Partner über meine Sorgen und Nöte sprechen? „Das Leben in der Familie handelt nicht davon, was wir gemeinhin als Kindererziehung bezeichnen. Es wird im Wesentlichen von der Qualität bestimmt, die das individuelle und gemeinsame Leben der Erwachsenen hat“ – noch so ein Juul-scher Satz von Tragweite.

Rebellische oder „schwierige“ Kinder suchen nach der wahren Persönlichkeit ihrer Eltern, behauptet er. Und noch mehr: Diese Kinder führen ihnen ein Problem vor Augen, das bereits existierte, bevor sie Eltern wurden. Eigentlich sollten ihnen die Eltern dafür dankbar sein – dieser Satz könnte glatt von Pippi Langstrumpf stammen. Eine gute Übung im Family Lab ist es, von der „Du-Aussage“ zur „Ich-Aussage“ zu wechseln: „Du kriegst vor dem Essen keine Süßigkeiten. Das musst du doch endlich wissen. Kannst du nicht hören?“ – man kennt das. Die „Ich-Aussage“ würde lauten: „Ich möchte nicht, dass du jetzt Süßes isst.“ Das Kind kriegt so nicht den Schwarzen Peter zugeschoben, sondern lernt, dass es sich mit seiner Mutter oder seinem Vater auseinandersetzen muss – und kann. „Das können Sie auch mit Ihrem Partner probieren“, sagt Juul, „ein Konflikt mit lauter Du-Aussagen wird in unfruchtbarem Streit enden. Sprechen Sie aber über sich selbst, entsteht ein Gespräch.“

Juul bildet inzwischen Seminarleiter in sechs Ländern aus. Gerade kommt er von einem sechswöchigen Kroatien-Aufenthalt zurück. Dort schickte ihn das Jugendamt zu einer Familie, deren zehnjähriger Sohn wegen Schulproblemen zuhause fürchterlich geschlagen worden war. Als Juul mit den Eltern, die traumatische Kriegserlebnisse zu bewältigen hatten, aber inzwischen erfolgreiche Geschäftsleute waren, über die Einsamkeit des Jungen sprach, brachen sie in Tränen aus und bekannten: „Das könnte ja auch unsere Beschreibung sein.“

In Deutschland hat man es dagegen eher mit „Curling-Eltern“ zu tun, sagt Juul: Sie wollen ihren Kindern jedes Steinchen aus dem Weg räumen und loben ständig, ohne zu merken, dass auch das eine Bewertung ist, die wahres Selbstwertgefühl verhindert. Dabei sollten sie sich einfach mehr Zeit nehmen, zum Reden, Beobachten, Fragen. Denn gerade in der globalisierten Welt, so beobachtet Jesper Juul, haben private Konflikte oft keinen Platz mehr. Doch Erziehung, betont der Däne, „geht nur gemeinsam mit den Kindern“.



Der dänische Kindertherapeut Jesper Juul (oben) gibt in München Tipps zum Umgang mit Kindern. Fotos: Das Fotoarchiv, oh

kompetente Kind“, sind Bestseller.

Juul als Therapeut zu bezeichnen, ist fachlich korrekt, doch wehrt sich der Mann, der in ganz Europa Seminare hält, gegen den Eindruck, er gebe Expertenwissen weiter. Vielmehr appelliert er an den gesunden Menschenverstand, an das richtige Gefühl im Umgang mit den Menschen, die einem nahestehen. Oft genügen schon ein paar Stunden im „Family Lab“, so der Markenname der Seminare, um verkorkte Beziehungen zu verbessern.

Zum Beispiel in einem dänischen Heim für schwererziehbare Jugendliche. Die Betreuer hatten frustriert aufgegeben, ihre Schützlinge für die Schule motivieren zu wollen. Da übte Juul vier Tage lang nur eine neue Begrüßungsformel mit den Pädagogen ein. „Laut Gesetz musst du zur Schule gehen“, sollten sie sagen. „Wir wissen, dass du keine Lust hast, weil du eine Menge schlechter Erfahrungen damit gemacht hast. Du kriegst drei Wochen Zeit, dich zu orientieren. Dann solltest du zu einem Entschluss gekommen sein.“ Auf die zu er-

Herzog-Wilhelm-Straße 24, Telefon 549 02 70) vorstellt, lautet folgerichtig: „Die kompetente Familie“ (Kösel-Verlag).

Früher, noch bis zu Juuls eigener Jugend, war ja alles „schrecklich“ einfach: Kinder mussten gehorchen. Als Juul 16 war, fuhr er erstmal zur See, studierte später Geschichte und Religionswissenschaft, arbeitete dann mit kriminellen Jugendlichen. Dann kamen die Achtundsechziger, und wie die meisten damals „wollten wir erstmal alles, auch die Erziehung, auf den Kopf stellen“. Mit dem bekannten Ergebnis: große Ratlosigkeit. „Heute müssen wir uns klar sein, dass es keine Patentrezepte gibt“, sagt der Däne, dessen Bücher inzwischen Standard in pädagogischen Einrichtungen Skandinaviens sind. Viele Schulen arbeiten dort mit seinen „Family Lab“-Methoden.

In Deutschland, so berichtet er und lacht wieder, tue man sich mit dem Konzept noch schwer: „Es gibt hier zu viele Romantiker. Die meinen, alles muss immer friedlich und nett sein. Das ist doch Quatsch. Konflikte sind lehrreich und